

# Feuer

Wo Sonne und Mond geboren wurden



Von Rudolf Treumann. Mit Texten und Gedichten  
von Martin Mosebach und Adam Zagajewski

sanssouci

LESEPROBE AUS:

Rudolf Treumann

## **Feuer**

Wo Sonne und Mond geboren wurden  
Beiträge von Martin Mosebach,  
Adam Zagajewski, Günther Fetze

72 Seiten

ISBN: 978-3-8363-0019-3

© Sanssouci Verlag, München 2007

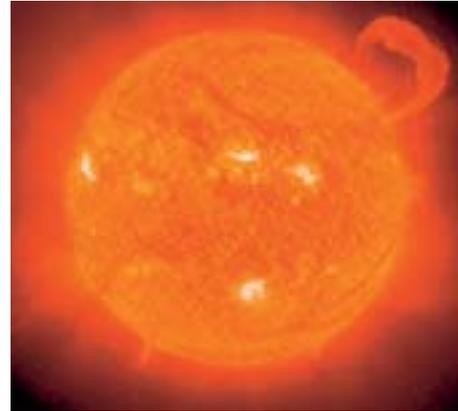
sanssouci



Kapitel I

# Am Anfang war das Feuer

»OHNE DAS FEUER EXISTIERTEN  
DIE HEUTIGEN KULTUREN NICHT.«



**DIE GESCHICHTE DES FEUERS** Das Feuer ist älter als der Mensch. Es ist so alt wie das Universum. Aber seine Geschichte beginnt erst mit der Menschheitsgeschichte vor wenig mehr als zwei Millionen Jahren. Keine andere Naturerscheinung hat den Menschen stärker geformt und seine kulturelle Entwicklung vorangetrieben als das Feuer. Ohne das Feuer existierten die heutigen Kulturen nicht. Sie alle beruhen auf dem Gebrauch des Feuers und hängen – ob bewußt oder unbewußt – vom Feuer ab. Die Geschichte des Feuers fügt sich unablösbar in die Menschheitsgeschichte ein. Der Mensch kennt das Feuer aus seinen frühesten Tagen. Seine Vorfahren in den tropischen Regenwäldern Afrikas erfuhren es in den täglichen Wärmegewittern, die sich über den vom Regen dampfenden, dunstigen Wäldern entluden, als blendenden, lärmenden, Bäume spaltenden und in Brand setzenden Blitz. Als der Vormensch vor etwa zwei Millionen Jahren aus Neugier, auf der Flucht vor Raubtieren oder auf Nahrungssuche aus dem Urwald auf die Savanne hinaustrat und sich zum ersten *Homo erectus*, dem *Homo ergaster*, aufrichtete, begegnete er einer anderen Form

von Feuer in den jährlichen Buschbränden, die der heiße, trockene Wind anfachte. Sie fraßen das verwelkte Vorjahresgras hinweg und verwandelten es in fruchtbare Asche, aus der die junge Vegetation in der sich anschließenden Regenzeit hervorwucherte. Hatte der Mensch sich im Wald vor dem Blitz in den Schutz des Unterholzes geflüchtet, so trieben ihn die Buschfeuer jetzt mit den übrigen Steppentieren vor sich her. Vor den Buschbränden fliehend und auf der Suche nach Nahrung, nach Wasser, nach Schutz vor Raubtieren, war er ständig auf Wanderung. Sein Nomadentum trieb ihn hinaus in die Welt. Innerhalb einer Million Jahre besiedelte er den gesamten östlichen afrikanisch-eurasischen Kontinent. In dieser Zeit lernte er das Feuer bändigen, ohne zu lernen, wie er es selbst anfachen konnte. Das Feuer besaß verwandelnde Kraft. Wo das Feuer wütete, vernichtete es für kurze Zeit alles tierische Leben. Von der Vegetation überlebte vieles die Feuerbrünste. Die Geschwindigkeit, mit der diese über die Savanne hinwegfegten, ließen dem Feuer keine Zeit, die Vegetation restlos zu vernichten. Waren die Feuer-



stürme vorüber, so ließ es sich angenehm durch die warme Asche stapfen. Hin und wieder stieß der Mensch dort auf gegarte eßbare Pflanzen und Früchte, auch auf getötetes kleines Getier, rot gekochte Krebse etwa in den vom Feuer zum Kochen gebrachten Tümpeln und Bächen, auf halbverbrannte Tiere, die dem Feuersturm nicht entkommen waren. Er kostete von dem halbgaren Fleisch, wo es nicht völlig verkohlt war, und fand es köstlich. In solchen Zeiten begrüßte er das Feuer als Nahrungsspender und Nahrungsbereiter. Er begann, es mit anderen Augen zu sehen: nicht nur als ein gefährliches Tier, einen Gegner, Zerstörer und Vernichter, sondern auch als wohltuende Kraft.

Und er träumte davon, es sich zu Diensten zu machen. Lernfähig, wie er war, blieb er dem Feuer auf der Spur, betrachtete es als eine Kostbarkeit und begann, es als etwas Lebendiges zu verehren. Wie ein Raubtier lag es auf der Lauer, konnte überall sein, um sich bei der ersten sich bietenden Gelegenheit auf das Brennbares zu stürzen. Alle Dinge konnten plötzlich im Feuer entflammen. Es schien ihm, als trügen diese das Feuer in sich selbst, als bräche es aus den Dingen hervor, wann immer es wollte. Wie ein Geist, wie ein Göttliches. Das Feuer einzufangen und es am Leben zu erhalten, war keine leichte Sache. Der Vormensch trug einen brennenden Ast in die Höhle, und das Feuer verlöschte.



Der Wind blies es aus, oder die dumpfe Höhlenluft erstickte es. Wie empfindlich das Feuer war und wie heimtückisch! Er wendete sich ab, und schon war das Feuer erloschen. Oder es loderte hoch, fraß sich seinen Weg frei und zwang ihn zur Flucht. Das Feuer mußte gefüttert werden, und gleichzeitig mußte er es hüten und zähmen, damit es ihm nicht über den Kopf wuchs und ihn und seine Behausung zerstörte. Vor einer Million Jahre gelang es dem *Homo erectus*, das Feuer dauerhaft einzufangen. Die Bändigung des Feuers zählt zu den ersten ganz großen Leistungen des Menschen. Seither hat er sich nicht mehr vom Feuer getrennt. Er erlebte viele Rück-

schläge, aber langsam lernte er aus seinen Mißerfolgen. Und damit es über Nacht oder in Zeiten seiner Abwesenheit nicht wieder erlosch, erfand er ein System der Verantwortlichkeit für das Feuer. Auf diese Weise lernte er Verantwortung zu übernehmen für eine Sache; er lernte organisieren, er lernte seine Zeit einteilen. Und so disziplinierte das Feuer den Menschen Schritt für Schritt. Mit dem gebändigten Feuer besaß der Mensch ein machtvolles Werkzeug, das ihm in vielerlei Hinsicht zu Diensten war. Nicht nur wärmte es ihn in den kühlen Nächten, nicht nur erhellte es das Dunkel der Höhlen. Es erhellte ihm auch die Nacht, in der er sich stets ge-



Kapitel III

# Am Anfang war das Experiment

»Was brennt, wenn etwas brennt?«



**DIE NATUR DES FEUERS** Den Menschen zeichnet vor den Tieren die Eigenschaft aus, sich über alle Dinge, deren er gewahr wird, zu wundern. Warum ist Feuer heiß? Warum leuchtet Feuer? Was hat es mit dem inneren Feuer auf sich, von dem unsere Sprache voll ist? Was überhaupt ist Feuer?

Feuer ist kein Ding. Feuer ist eine Erscheinung, ein Prozeß, von dessen Ablauf wir etwa beim Träumen vor dem Kamin Zeuge werden. Was da brennt, wird im Prozeß des Brennens verändert. Die Frage nach der Natur des Feuers wird zur Frage nach dem Wesen des Brennprozesses.

Nun brennen sehr viele Dinge, und viele andere, mit denen wir Umgang haben, brennen unter normalen Umständen nicht. Alle brennbaren Stoffe haben bei genauerer Betrachtung eines gemeinsam: Es handelt sich bei ihnen ausschließlich um organische Stoffe. Holz, Papier, Kohle, Wolle, Horn, Öl, Benzin, Diesel, Torf, Dung usw. bestehen durchweg aus organischem Material, während Metalle, Sand, Steine, Wasser usw. kein organisches Material enthalten und unter normalen Umständen nicht brennen. Das Geheimnis der Brenn-

barkeit hat mit dem Leben zu tun; brennbares Material besteht aus ehemals Lebendigem. Die andere wichtige, das Feuer betreffende Beobachtung betrifft seinen »Hunger nach Luft«. Auch er verbindet das Feuer mit dem Leben. Wie dieses erstickt das Feuer, wenn ihm die Luft entzogen wird.

Über viele Jahrhunderte hinweg ist aus diesen beiden Beobachtungen die Zugehörigkeit des Feuers zum Lebendigen abgeleitet worden, wurde Feuer als ein Wesen verehrt und sogar als Feuergott oder Sonnengott in den göttlichen Stand erhoben wie im alten Sumer, Ägypten, Persien, im antiken Griechenland und bei den Bevölkerungen Mittelamerikas. Es hat bis ins 20. Jahrhundert hinein gedauert, bevor die Natur des Feuers aufgeklärt werden konnte. Ein Verständnis des feurigen Brennprozesses gelang erst, nachdem Chemie und moderne Atomphysik entwickelt worden waren. Da brennbares Material in sich zusammenfällt und zu einem Häufchen Asche verbrennt, hielten die späten Alchimisten und die ersten Chemiker an der Ansicht fest, Feuer sei ein Stoff, der in den brennbaren Substanzen enthalten sei und beim Brennen wie ein Geist ent-

## Lust auf mehr?

Weitere Informationen zu diesem Titel,  
eine bequeme Bestell-Möglichkeit  
und viele wunderbare Geschenk-Ideen  
finden Sie unter [www.sanssouci-verlag.de](http://www.sanssouci-verlag.de)

